

## Die Referate der Frühjahrstagung in Rathen, 20./21. April 2007

### Der missionarische Auftrag der Kirche in einer säkularisierten Welt

Der Rektor des Diakonissenkrankenhauses Dresden und ehemalige Superintendent des Kirchenbezirkes Pirna, **Klaus Kaden** begann mit einem Lutherzitat: "Glaube ist eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiss, dass er tausendmal dafür sterben würde. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen; das wirkt der heilige Geist im Glauben." (vgl. EG, sächsische Ausgabe nach 136) Demgegenüber beobachtete er, dass die Kirche des Wortes (die evangelische Kirche) weithin sprachlos geworden sei im Blick auf die Mitte des christlichen Glaubens. Resignation und Orientierungslosigkeit zum Thema "Mission" sind weit verbreitet. Die Einladung zum Reich Gottes ist selten geworden.

Er erinnerte dann an die EKD-Synode in Leipzig (1998), in der Mission wieder als elementare Wesensäußerung der Kirche proklamiert wurde. "Pro Christ" u.a. missionarische Aktionen werden wieder unterstützt. Auf dem Theologenkongress im September 2006 in Leipzig richtete man den Blick auf "Denn dein ist die Kraft - für eine wachsende Kirche." Unsere sächsischen Landessynode tagt an diesem Wochenende zum Thema "Mut zur Mission". Vielleicht können wir auch neu von der Leipziger Mission lernen? Im Urwald fangen Christen mit tätiger Nächstenliebe an (Schulen, Hospitäler ...) - und daraus erwachsen Fragen (Warum helfen die uns?) und Hörbereitschaft für die Botschaft der Evangelisten.

Kirche muss mehr hinein in die Bildung: Wir haben ca. 200 evangelische Kindertagesstätten in Sachsen, dazu auch etliche evangelische Schulen. Das sollen "Gewächshäuser des Glaubens" sein. Wichtig ist aber, dass wir auch klar sagen, was wir wollen und wofür wir stehen. Sonst säkularisieren wir uns selbst. (Bischof Huber)

Aus diesen Beobachtungen heraus entwarf Bruder Kaden dann sein Bild vom "Aufbruch zu einer missionarisch-diakonischen Kirche". Wir müssen anknüpfen an den starken Traditionen der Volks- und Stadtmission. In den 50er und 60er Jahren sind diese beiden Pole des Christseins leider vielerorts auseinander gedriftet. Aber Heil und Wohl gehören zusammen!

In Joh. 20, 21 sagt Jesus zu seinen Jüngern: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Gott hat Lust und Leidenschaft zu uns Menschen und damit werden wir von Jesus angesteckt. Es muss wieder deutlich werden, wie schön, notwendig und wohltuend die christliche Botschaft ist.

Klare Verkündigung wird oft mit Skepsis und dem Vorurteil "zu einfach und doktrinierend" abgewiesen, aber wir müssen es lernen offen und doch klar in der Sache zu sein.

Im Papier "Kirche der Zukunft" wird im Leuchtfeld 8 auch die missionarisch-diakonische Dimension der Kirche benannt. Diakonie darf nicht ein bloßes Sozialwerk sein. Wir wollen uns mit den Leidenden solidarisieren und ihnen für Leib und Seele helfen.

Gemeinden sollen deshalb offensiver werden und werben: Was tun wir für die vielen, die aus unserer Kirche ausgetreten sind? Sie müssen ganz neu eingeladen und angesprochen werden. Unsere Kirchen sollen anziehend sein - als die "guten Stuben" unserer Städte und Dörfer (vgl. Frauenkirche). In Rüstzeiten und Tagungen können wir ins

Gespräch kommen über die Hoffnung, die in uns ist. (vgl. 1. Petr. 3, 15).

Pfarrer **Alexander Garth** aus Berlin versteht sich als Gemeindegründer innerhalb der evangelischen Kirche. In Berlin ist dabei die [Junge Kirche Berlin](#), innerhalb der Berliner Stadtmission, entstanden. Das Durchschnittsalter dieser Gemeinde ist 22 Jahre, 150 Leute kommen pro Sonntagabend (18 Uhr) in den Gottesdienst. Sie wollen eine missionarische Kirche sein, und immer wieder kommen auch Menschen zum Glauben. Der Blickwinkel ist auf die Konfessionslosen gerichtet, da es davon 12 Mio. im Osten und 17 Mio. im Westen Deutschlands gibt.

Dann wandte er sich seinem ersten Punkt zu: **“Was ist Mission?”** Er kritisierte, dass oft zu unscharf über Mission gesprochen wird: Mitglieder werben, bessere Öffentlichkeitsarbeit, Einfluss der Kirche vergrößern .... Er entwickelte sein Verständnis von Matth. 28, 20 her: Wir sollen Menschen zu Jüngern machen, denn Christus ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Das ist unsere Motivation. Wir nehmen teil an der Sendung Gottes (der Mission Gottes) in diese Welt. Gott sucht die Menschen, die ihm verloren gegangen sind. Und dazu sandte er Jesus. In diese Sendung hinein ruft er uns. Wir sollen das Christusheil für Leib, Seele und Geist den Verlorenen bringen, damit diese nun selbst zu Mitarbeitern in Gottes Mission werden.

Zum 2. Punkt **“Säkularisierte Welt”** benannte er fünf allgemeine Trends:

1. Die Beliebigkeit und Relativität von Wahrheit. Patchworkartig “sampeln“ (puzzeln) sich die Menschen ihren eigenen Religionscocktail zusammen: ein bisschen Buddha, ein bisschen Papst, ein bisschen Bibel, ein bisschen Dalai Lama ...
2. Die radikale Pluralisierung und Individualisierung der Gesellschaft. Es gibt eine unüberschaubare Menge von Szenen und Milieus, mit jeweils eigenen Verhaltensmustern, Ritualen ... Unsere Gesellschaft ist nicht mehr homogen, wie noch im 19. Jahrhundert. Wir müssen das Evangelium neu inkulturieren (Jazz für Choräle).
3. Die nachchristliche Gesellschaft. Die Gesellschaft basiert nicht mehr auf christlichen Werten. Fast alle kannten früher die 10 Gebote, den barmherzigen Samariter, Gott als Schöpfer ... - das ist abhanden gekommen. Die Menschen haben ihre Wurzeln verloren und drohen zu verdorren.
4. Postmoderne. Die “Moderne” war die Zeit der Ideologien, die ist vorbei. Auch die Aufklärung lassen wir hinter uns. Die neue Zeit ist von “Mystizismus” geprägt (vgl. New Age, Engel, Wellness ...)
5. Rückkehr der Religion als Fundament des Lebens. Religion ist im Kommen. In Deutschland interessieren sich wieder mehr Menschen für Glaubensfragen, schöpfen Trost und Kraft aus dem Glauben. Selbst Gregor Gysi graust es vor einer gottlosen Gesellschaft: “eine Gesellschaft ohne jede Orientierung, eine Gesellschaft des reinen Pragmatismus, wo man heute das denkt und morgen jenes, ohne moralisch einigermaßen verbindliche Maßstäbe.” Der Philosoph Habermas schreibt, “dass einer zerknirschten Moderne nur noch die religiöse Ausrichtung auf einen transzendenten Bezugspunkt aus der Sackgasse verhelpen kann.”

Zur **Erklärung des Atheismus in Ostdeutschland** nannte Pfarrer Garth vier Punkte: 1. ein einstöckiges Weltbild mit dem Glauben nur an das, was ich messen kann. Alles hat

eine innerweltliche erklärbar Ursache. 2. Glaube ist nur etwas für Schwache und Vorgestrige 3. Kirchengeschichte wird weitgehend kriminalisiert, da bleibt nichts Gutes. 4. Kirche ist ein Verein mit Dauerkrise und hat keinen zukunftsfähigen Entwurf zu bieten.

Daraus leitete er seinen letzten Punkt ab: **Wir brauchen missionarische Kirche. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel.**

Kirche darf nicht Versorgung für Kirchenleute sein. Wir machen zu viel Entertainment (Unterhaltung) von Christen für Christen. Die Kirche ist kein Vergnügungsdampfer mit vielfältigen Angeboten, sondern ein Rettungsboot. Ziel ist nicht, dass Menschen sich bei uns wohl fühlen, sondern dass wir Menschen erreichen, die in unserer Umgebung ohne Glauben und Kirche leben.

Wir brauchen lebendige und ausstrahlende Gemeinden: attraktive Angeboten für Suchende, Glaubenskurse, Zweitgottesdienste, Ausbildung der Christen zu Jüngern, Gesandten. Die Frage muss lauten: Was kann ich für Gott tun? (und nicht: Was hat mir die Kirche zu bieten?)

Die von ihm ersehnte **Sendungsspiritualität** umschrieb er mit folgenden Punkten:

1. eine neue Bedeutung der Hl. Schrift für unser Leben - zwischen Bibelkritik und Biblizismus.

2. die Dringlichkeit der christlichen Botschaft contra Allversöhnung und Selbstsäkularisierung.

Es geht um die Retterliebe zu den Verlorenen. Menschen ohne Hinwendung zu Jesus verfehlen ihr Leben. Verlorene müssen gesucht und gefunden werden.

2. das Unmögliche tun (Frage der Vollmacht). Wir brauchen neu die Gabe des Gebetes in unseren Gemeinden, eine Sehnsucht nach dem Wirken Gottes; denn wir können das Entscheidende nicht tun (Gebetsnächte, Fastentage). Menschen sollen davon erzählen, wie sie zum Glauben gekommen sind.

4. Bekehrungsspiritualität. Bekehrung des Einzelnen zu Jesus. "Christlicher Glaube ist personale freie Entscheidung des Einzelnen oder es ist nicht." (Karl Rahner)

5. Wiederentdeckung des jenseitigen Charakters des Glaubens. Zu viel wird von Nützlichkeit und Moral geredet. Wir brauchen brennende Christen und Herzen.

6. Konfrontation mit dem Reich der Finsternis. Wir haben das Reich des Bösen vielfach ignoriert. Der Teufel ist aber realer Gegenspieler. Das Wissen um die Macht des Bösen bewahrt uns davor, Menschen zu verurteilen und ermutigt uns, Gottes Kraft im Gebet zu suchen.

Zum Schluss wies Pfarrer Garth noch einmal auf die Übersetzung des Evangeliums in die Kultur unserer Zeit hin ("den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche" 1.Kor. 9,20) Wie, in welcher Tasse biete ich die kostbare Milch des Evangeliums an? Jeder Christ ist vom Herrn Jesus Christus berufen, mitzuwirken und missionarisch zu wirken: "Ihr seid der Mund Christi." Die Kirche ist nicht unsere Mutter, die mich zu versorgen hat, sondern unsere Tochter, um die ich mich gern kümmere, in sie investiere, mich für sie einsetze.